



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Pope, Alexander

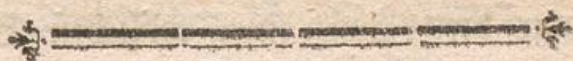
Strasburg, 1778

Erster Theil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54261)



Erster Theil.



Das Schicksal gebot, der grausame Pfeil flohe, und Pope lieget unter der Menge der Todten! Mit Gelassenheit fiel er; mit einer Größe, welche die Wuth des Pfeiles überwand, die sich in deinem, und Britanniens Herzen löschte. Du trauest: aber Britannien, (das gedankenlose Britannien!) schlummert, in tiefe Ruhe gewieget, über seiner Wunde. Die frohlockende Dummheit sahe das Licht untergehen, und schwing ihre Flügel, in ungeduldiger Erwartung der Nacht. Durch dieses Zeichen erwecket, sammlet die Schuld ihr Gefolge, und zählet die Triumphe ihres zunehmenden Reiches. Diese brennen von unauslöschlicher Wuth, und der mit Schlangen

behangene Feld zischt über seiner Urne: Die giftigen Ungeheuer spritzen ihren tödtlichen Schaum aus, um den Lorbeer welk zu machen, der um sein Grab steht.

Du aber, o Warburton! dessen scharfsichtiges Auge die Größe einer vedlichen Seele sehen, jede Tugend mit jeder Anmuth vereinigt sehen, und die Entzückungen eines reinen Vergnügens schmecken kann; du betrachtetest oft sorgfältig sein ehrwürdiges Blatt, und übersehest die glänzenden Schätze, die darin zusammengehäufet sind. Du suchest die Kette auf, welche seinen tief sinnigen Plan gliedweise zusammen füget, und gießest über jede lebhafteste Zeile neuen Glanz aus. Aber würdige doch eine Muse, ihren Versuch zu hören, die weder mit den Augen, noch mit den Flügeln seinem hohen Fluge folgen kann, wenn sie es wagt, nach diesem großen Original die schöne Gestalt der Satyre zu entwerfen, und ihr gehöriges Gesetz zu bestimmen; zufrieden, wenn der Unwissende daraus seine und der Sa'tyre großmüthige Absicht begreifen, und verehren lernet.

In jeder Brust brennet eine wirksame Flamme, die Liebe zur Ehre, oder die Furcht für Schande. Die Leidenschaft bleibt dieselbe, ob sie gleich verschieden zu seyn scheint, wenn sie verstärkt, zur Hoffnung, oder geschwächt, zur Furcht wird. Das stammelnde Kind, und der graue Vater, der Jüngling, und der Mann, fühlen ihr angebohrnes Feuer im Herzen. Der Kaltsinnige, und der Eitsame bewirbt sich um die Reizungen des Lobes, und fliehet nur deswegen, daß der Ruhm ihm folgen möge. Diese unwiderstehliche Göttin beherrschet den Weisen und Großen, beuget selbst widersprechende Einsiedler zu ihren Füßen, besucht die stolzen Städte, und den niedrigen Schatten, und gebietet über dem Szepter, wie über dem Grabscheid.

Also erwecket der Himmel aus Mitleiden die freundschaftliche Flamme, um die Menschen zu Handlungen zu treiben, welche Ruhm verdienen: aber der Mensch, der eitle Mensch, nur weise in Thorheit, verwirft das ihm vom Himmel gesandte Manna: höret mit Entzücken

den Ruf verderbter Leidenschaften, und ist bey allem Stolz immer geneigt, dem Vieh gleich zu werden. Da jeder betrieglische Schatten seine Augen in Versuchung sezet, verläßt er das wahre Wesen für das eingebildete. In der Hitze, den eingebildeten Preis zu erhaschen, stürzet er sich tief in Laster, indem er Ehre suchet; bis er rasend eifrig, und ohnmächtig eitel, sich jedes Lobes verlustig machet, wornach er sich ausser Athem läuft.

Also spielet die herrschende Natur immer ihre Rolle; und immer wirken ihre Befehle in jedem Herzen. Der Mensch kann jedes Vermögen, das ihm die herrschende Natur gegeben hat, verderben; aber der Mensch kann es niemals zerstören. Gleich mächtigen Flüssen, toben die Leidenschaften mit unwiderstehlicher Gewalt, wenn sie in ihrem Laufe aufgehalten werden; schwellen zu neuer Höhe auf, suchen verbotene Pfade, und ersäufen diejenigen Tugenden, welche sie zuvor nährten.

Und gewiß die tödtlichste Feindin der Flamme der Tugend, unser größtes Uebel, ist eine

verkehrte Schaam. Was für eine niederträch-
tige Menge seufzet unter dieser Last, Sklaven,
welche eine Thorheit bestricket hat, die nicht
ihre eigene ist! Wir lassen uns niederträchtig
von einer Modefurcht unterdrücken, und sit-
zen unsere Tugenden in der Brust eines an-
dern; blind gegen uns selbst, nehmen wir von
andern jedes Laster, jede Schwachheit, Eigen-
nutz, oder Eigensinn an. Jeder Narr des nie-
drigen Ehrgeizes, der armselig groß, in einem
glänzenden Elend der Pracht seufzet, würde der
verrätherischen Nachfolge müde, edel nachge-
ben, und gleich dem Sylla, das Feld ver-
lassen, wenn es die Schaam litte: der Dä-
mon, Schaam, mahlet ihm das Lächerliche
mit starken Farben ab, und flüstert ihm ins
Ohr: Die Welt würde dich einen Narren
nennen.

Siehe, jener Glende, durch die gottlose
Mode getrieben, glaubet, und zittert, indem
er dem Himmel Hohn spricht. Durch Schwach-
heit stark, und bloß durch Furcht kühn, fürch-
tet er den Spott seichter Dummköpfe: un-

bändig gehet er auf dem Wege fort, den Spinoza bahnte, und ist feige gegen den Menschen, und beherzt gegen Gott.*

Glaube, Gerechtigkeit, der Himmel selbst, verliehren ihre Kraft, wenn das gefangene Herz der falschen Ehre verkauft ist. Daher starb, blind gegen die Wahrheit, der unbiegsame Casio; nichts konnte seine Tugend überwinden, als sein Stolz. Daher fiel die Unschuld der keuschen Lucretia, durch die Ehrliche verrathen, die ihr zur Hülfe gegeben war. So sinket das Vaster unter unzählbaren Leiden, wenn sich ihre Leidenschaften, die als ihre Freunde geböhren sind, empören, und zu Feinden werden.

Daher

Nachahmungen.

* Vois tu ce Libertin en public intrepide,
Qui preche contre un Dieu que dans son ame
il croit?

Il iroit embrasser la vérité, qu'il voit;
Mais de ses faux Amis il craint la Raillerie,
Et ne brave ainsi Dieu que par Poltronnerie.

BOILEAU, Ep. III.

Daher die Gewalt der Satyre: Sie hat das Züchtigungsamt, die wilden Unordnungen des Herzens zu beruhigen. Sie zeigt die schwer zu besteigende Höhe, wo die Ehre liegt, und lehret den rasenden Ehrgeiz weise seyn. Sie erwecket in dem finstern Busen die schöne Begierde, zieht Gutes aus Bösem, aus dem Feuer eine reinere Flamme; zieht der schwarzen Tiranney ihre prächtige Kleidung aus, und heißt das Ungeheuer in seiner ihm eigenen Scheuslichkeit hervorgehen; schlägt den schwülstigen Stolz, und die unerlaubte Räubererey todt, und windet den Kranz um das ehrwürdige Haupt der Tugend.

Die Muse rühmet sich gleichfalls keiner falschen eingebildeten Gewalt, ob sie gleich oft diejenigen Uebel beklaget, die sie nicht heilen kann. Der Verdienstvolle schmeichelt ihr, und der Verdienstlose fürchtet sie: wer ihrem scharfen Auge entfliehet, der fürchtet dieses Auge. Ihrer ehrwürdigen Stimme gehorchet der Stolze, und der niederträchtige, und jeder Feind der Tugend empfindet ihre Herrschaft. Wis.
Dopens W. B. 3. E

linge, und Pedanten hören auf, stolz zu seyn, so bald sie lächelt; prahlerische Narren setzen ihr gewölktes Rohr bey Seite; selbst die geschwätzige Thörheit verstummet bey ihrer Stimme, und die Dummheit verwundert sich über sich selbst, indem sie ihre Feder fallen läßt. Gleich der bewafneten Biene * zieht sie aus dem giftigen Laster einen heilsamen Thau, mit der feinsten und sichersten Kunst. Die Bande sind nur schwach, welche die bürgerliche Gesellschaft erfinden kann, die Empörungen der verderbten Seele zu dämpfen: die List, die sich sicher in Betrügereyen einhüllet, entwischet, und die Stärke mit starken Armen zerreiſset das schwache Netz: der Strom des Lasters treibet ungestüm dahin, zu tief für die Policen, zu gewaltig für die Macht. So gar die schöne Religion, das Kind des Himmels, welche der Vöbel verachtet, sucht bey dem Weisen Zuflucht; der Vöbel verfolget mit Gelächter ihr

Nachahmungen.

* Nach dem Pope, im Versuch über den Menschen:
 " was für eine Kunst der kleinen Biene zieht aus
 " giftigen Kräutern einen heilsamen Thau. "

ehrwürdiges Gefolge, und die Gnade schmachtet, und die Gerechtigkeit zürnet vergebens. Aber der Pfeil der Satyre kann durch die verhärtete Brust dringen; sie spielt die Rolle der herrschenden Leidenschaft über alle andern: stürmet unbezwinglich die Brustwehr des Stolzes, und setzet den Held in Ehrfurcht, der der Erde und dem Himmel Troß both. Wenn das böse Verderbniß, von seinen Vasallen gekrönt, über die gefallene auf die Erde hingestreckte Gerechtigkeit lachet; so erschüttert die Satyre, um die Seufzer eines beleidigten Volkes wieder gut zu machen, den Tyrannen auf dem Throne; sie bietet, so stark, wie der Tod, seinem niederträchtigen Gefolge Troß, und Sklaven, und Landstreicher versammeln sich umsonst um ihn her.

Aber bey den Freunden des Lasters, den Feinden der Satyre, heißt alle Wahrheit Zorn, und jeder gerechte Tadel Bosheit.

Mit Recht fürchten sie sich vor der schlimmsten Kunst der Muse; mit Recht zittern sie, wenn sie ihre Feder ergreift: ihre magische

Feder, die gleich dem Speer des Ithuriel, den gespaltenen Huf, oder das verlängerte Ohr entdeckt, heisset dem Laster und der Thorheit ihre natürliche Gestalt annehmen, verwandelt Herzoginnen in Huren, und Stutzer in Affen; schleppet den elenden Ohrenbläser aus seiner Finsterniß hervor, bis der ganze Dämon aus der Kröte herausfährt.

O! niederträchtige Regel, die nur zum Besten des Stolzen gemacht ist, daß wahrhafte Güte des Herzens beständig lächeln müsse! Ihre Schönheiten erheben sich mehr, wenn sie die Miene des Zorns annimmt, wenn Liebe zur Tugend ihre Verachtung gegen das Laster erwecket. Wenn die Gerechtigkeit rufet, so ist es Grausamkeit, leben zu lassen; und die Güte des Gesetzes ist es, die den Dieb hängen läßt. Wer den Feind der Tugend bekämpft, ist ein Freund der Tugend. Urtheilet demnach von dem Werth der Satyre nach ihrer Absicht; auf die Schuld allein ist ihre Rache eingeschränket, der Gegenstand ihrer Liebe sind alle Menschen. Kaum muß der Menschenfreund,

der Weise, selbst der gütigen Hand Mens so viel verdanken, als dem Zorn der Satyre. Diese wurde uns zur Züchtigung, wie jene zum Beglücken, gegeben, und beyde sind die getreuen Diener des Himmels.

Oft wirft sie vergebens den Pfeil in fühllose Herzen; ob gleich das Beyspiel stark ist, so ist doch die Strafe schwach. Diejenigen werden am wenigsten bezahlt, die die Satyre am meisten verdienen; auf Thorheit prahlte der Lausreat, auf das Laster Chartres; und wo ist denn das Unrecht, wenn sie den Namen der Narren und Schelme, die der Schaam schon abgestorben sind, an den Schandpfal hängen? Oft verrichtet die Satyre die Dienste eines getreuen Wundarztes, ihre Kunst ist großmüthig, und wohlthätig, obgleich schmerzhaft. Kühn mit Vorsichtigkeit schlägt sie nur, um zu heilen; ob gleich die Thorheit raset, um ihren wohlthätigen Pfeil zu zerbrechen. Also weiß die Satyre gewiß von keiner Schuld, und ist so gar gütig, indem sie straft, gütig gegen die Feinde der Tugend; wessen das Verbre-

chen ist, der mag auch die Schande tragen: der Betrüger, und der Thor sind ihre eigene Pasquillanten.



Zweiter Theil.

Seyd demnach kühn mit Edelmuth: aber seyd auch eurer Aufrichtigkeit versichert, und immer so gerecht, als enfrig und kühn. Bemühet euch nicht durch Gefälligkeit in diesen bösen Tagen um Beyfall: der Tadel des Bösen ist erzwungenes Lob.

Vornemlich aber seyd standhaft, einen edlen Zweck zu erreichen, und zeiget den Menschen, daß die Wahrheit noch einen Freund hat. Es ist niederträchtig, um des eitlen Lobes des Witzes willen zu schreiben; wie Alberne lachen,